

# Paibacher Zeitung.

Nr. 177.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.  
fl. 11, halbj. fl. 5:50. Für die Zustellung ins Hand-  
halbj. 50 re. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7:50.

Donnerstag, 6. August.

Abonnement: Für kleine Inserate bis zu  
4 Seiten 25 kr., größere per Seite 6 kr.; bei älteren  
Belehrungen per Seite 3 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann erster Classe des Infanterieregiments Freiherr von Reindlauer Nr. 24 Eduard Wachtel den Adelstand mit dem Prädicate "Annowski" allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli d. J. dem ordentlichen Professor der slavischen Philologie und Literatur an der k. k. Universität Wien, Hofrat Dr. Franz Ritter von Miklosich anlässlich seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner während einer vieljährigen hingebungsvollen Wirksamkeit um das Lehramt, die Wissenschaft sowie das Unterrichtswesen überhaupt erworbenen hervorragenden Verdienste den Orden der eisernen Krone zweiter Classe taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Juli d. J. dem pensionierten Rechnungsrevidenten der Finanzdirection in Triest Eduard Soffner in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zwei Entrevue.

Wien, 4. August.

In diesen Tagen, in welchen von Urlaubstreisen der Minister der verschiedenen Staaten so viel zu lesen ist, hört man in solcher Beziehung den Namen des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen nur sehr selten nennen. Fürst Bismarck hat eine Bade-Cur in Kissingen bereits vollendet; die heiße Zeit des Sommers und die schönen Herbsttage verbringt er zu meist in duftiger Waldesfrische auf seinen Schlössern zu Friedrichsruhe oder Barzin, und für die nächsten Wochen soll er, beglaubigten Berichten zufolge, noch eine Cur in Gastein in Aussicht haben. Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giers, wird in Franzensbad Erholung suchen; der italienische Ministerpräsident und Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Depretis, begibt sich in ein französisches Bad; Herr v. Bratiano, der Chef der rumänischen Regierung, ist auf dem Wege nach Marienbad — nur von einer

Urlaubstreise unseres Ministers des Auswärtigen ist nichts zu hören und nichts zu lesen.

Graf Kálmánky ist seit nahezu vier Jahren in seinem gegenwärtigen Amte, aber in seiner Umgebung erinnert man sich nicht, dass er sich jemals einen Urlaub von mehr als zwei bis drei Tagen gegönnt hätte. Das hängt offenkundig mit der Arbeitslust und Arbeitskraft des Staatsmannes zusammen, der gegenwärtig die auswärtigen Beziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu dirigieren hat. Graf Kálmánky ist jünger als irgend einer der Minister, die seit Jahrzehnten auf dem Ballplatz residirt haben. Er ist kein Bureaucrat in dem pedantischen Sinne, der mit diesem Ausdrucke zuweilen verbunden wird; aber er ist ein Bureauarbeiter im besten Sinne des Wortes. Er mag in dieser Hinsicht an dem ruhmwürdigen Beispiele unseres Monarchen sich gebildet haben, von dem es bekannt ist, dass er im Studium von Vorträgen und Acten einen unermüdlichen Eifer und rastlosen Fleiß entwickelt. Ein Mann, der den Großen selten Complimente zu machen pflegt, Dr. Herbst, sagte vor Jahren,

dass es in Österreich nur zwei Personen gebe, welche den staatlichen Administrations-Apparat vollständig kennen und beherrschen, und zwar: Freiherr v. Lasser und — Se. Majestät der Kaiser. Der Minister des Neueren, Graf Kálmánky, steht selbstverständlich dem eigentlichen Verwaltungs-Apparate der Monarchie ferne, aber auf seinem eigenen Gebiete ist er so versiert und so vollständig zu Hause, wie es nur durch den sorgsamsten Fleiß und die sorgfältige Bedachtnahme auf alle Details zu erlangen ist. Und die Berufssphäre eines Ministers des Auswärtigen in Österreich-Ungarn ist auf das ohnehin weite Gebiet der internationalen Beziehungen der Monarchie nicht beschränkt; zahlreiche handelspolitische Angelegenheiten, Eisenbahnaffairen und überdies die vielfachen, durch das staatsrechtliche Verhältnis Österreichs und Ungarns bedingten Ausgleichsfragen fallen in seine Kompetenz oder berühren dieselbe zumindest sehr nahe. All diese Gebiete zu überschauen und mit freiem Blicke zu beherrschen, das erfordert nicht bloß sehr viel guten Willen, sondern auch eine starke intellectuelle Leistungsfähigkeit, der allerdings nicht leicht jemand in dem Maße wie Graf Kálmánky gewachsen ist.

Doch würde man der Persönlichkeit dieses Ministers kaum halb gerecht werden, wenn man nichts weiter als guten Willen, Fleiß und Eifer und eine starke Arbeitskraft hervorzuheben sände. Graf Kálmánky ist seit nahezu vier Jahren im Amte und darf es beanspruchen, nach seinen Leistungen und nach seinen Erfolgen beurtheilt zu werden. In dieser Hinsicht haben die Delegationen wiederholt schon ihr Verdict

Dabei wäre es durchaus irrig, wollte man etwa im Lager der Deutsch-Liberalen zu Wien oder im Lager der unabhängigen Opposition zu Budapest annehmen, dass Graf Kálmánky in der inneren Politik eine andere Haltung einnehme als diejenige, welche durch seine collegiale Stellung den Ministern Taaffe und Tisza gegenüber von selbst gegeben ist; allein der Minister des Neueren in Österreich-Ungarn hat mehr noch, als dies in anderen Staaten der Fall ist, die Pflicht, in internationalen Fragen alle Kräfte des Staates, all seine Völker zu einer einheitlichen Gesinnung zu vereinigen, damit dem Auslande gegenüber die Monarchie als ein imponierendes Ganze erscheine und die durch häusliche Zwiste bedingte Spaltung nach Nationalitäten und Parteien im internationalen Verkehre nicht sichtbar werde. Graf Kálmánky hat nun unbefreibar das große Verdienst, die auswärtige Politik der Monarchie nicht bloß zweckmäßig und erspriesslich geleitet, sondern auch das fast gleich hoch zu schätzende Verdienst, diese Politik populär gemacht, ihr die Zustimmung aller Völker und Parteien errungen zu haben. Er hat dem Bündnisse mit Deutschland, welches er nicht bloß treu gewahrt, sondern auch anscheinlich festigt hat, die Zustimmung aller slavischen Völker in der Monarchie, und er hat in gleicher Weise dem freundschaftlichen Bunde mit Russland, der seine ureigenste Schöpfung ist und der in seiner hochragenden Bedeutung den Frieden Mittteleuropas, ja den Frieden der Welt garantiert, die Zustimmung und Willigung aller Deutschen in Österreich verschafft und gesichert.

Graf Kálmánky wird in der nächsten Zeit eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kanzler Fürsten Bismarck und eine Zusammenkunft mit dem russischen

## Feuilleton.

### Die Schönheit der Hand.

Alle civilisierten Völker des Alterthums und der neueren Zeit sind im ganzen darüber einverstanden, was eine schöne Hand sei, wenn sie sich auch nicht immer genaue Rechenschaft davon geben. Was zunächst das Maß betrifft, so geht man, wenn von den Verhältnissen des menschlichen Körpers gesprochen wird, von der Gesichtslänge aus und nimmt z. B. an, der Arm habe bei einem wohlorganisierten Menschen die viereinhälfte Gesichtslänge. Auf die Hand fällt von der äußersten Handwurzel, d. h. von der ersten Reihe der Knochen an, welche sich an den Unterarm schließen, eine Gesichtslänge. Dieses stimmt zugleich mit der Spanne der Hand überein.

Allgemein röhmt man eine schmale Hand als schön. Schmal ist indessen ein relativer Begriff; es handelt sich um einen Maßstab dafür. Dieser wird etwa durch die Fülle des Unterarmes gegeben. Dazu kommt die Ausbiegung des Daumens und der gegenüberstehenden Seite der Mittelhand. Diese dürfen sich nicht in einer plötzlich hervortretenden Curve darstellen, sondern in einer sich mäßig abrundenden oder oval zugehenden Form. Die Finger, welche für einen wesentlichen Theil der Schönheit gelten, müssen zart abgerundet sein und ziemlich spitz zulaufen. Was die Lineamente betrifft oder jene Furchen, die sich besonders im Innern der Hand bilden, aber auch auf der äußeren Seite der Handfläche zur Erscheinung kommen, so sind sie durch die Natur des menschlichen Organis-

mus an sich nicht vollständig bestimmt; die Hand ist in dieser Beziehung zum Theil das Werk des Menschen, und wir finden, dass weder die Lineamente der linken Hand mit denen der rechten durchaus übereinstimmen, noch die der Hand des einen mit der des anderen. Die Durchsuchungen der Hand werden durch die Thätigkeit derselben hervorgebracht, sie sind deshalb am stärksten bei der rechten Hand, weil diese am meisten thätig ist.

Die männliche Hand unterscheidet sich von der weiblichen wesentlich zunächst durch die grössere Knochenstärke und Kraft, durch die grössere Rauheit und schärfere Musculatur. Die Lebensalter bedingen ebenfalls bedeutende Unterschiede. Die Hand des Kindes ist noch unausgebildet, mehr weich, weniger durchsucht und hat noch keine Entschiedenheit, wie das ganze Wesen überhaupt. Eine schwammige Hand wird nirgends für schön gehalten, die Fettmasse verhindert die Entschiedenheit der Form. Ein starkes Hervortreten der Venen wird ebenfalls niemand für schön halten können, weil dadurch die Fläche zu sehr unterbrochen wird. Die Hand des Alters ist häutig, die Farbe verändert sich und die Venen treten hoch auf; die dürre Hand kann in Harmonie mit der ganzen Natur des Menschen stehen, wird aber nicht für schön gelten können. Im allgemeinen haben die orientalischen Völker eine grössere Schmalheit der Hand vor den Europäern voraus. Es ist bekannt, dass die schwerter Indier von einem Europäer nicht zu fassen sind, weil die Hände zu klein sind.

Auf die Darstellung der Hand im künstlerischen Bezugshinweis hat man erst in späterer Zeit mehr Wert

gelegt; überhaupt zeigt die Kunst, sowohl die plastischen wie die zeichnende, durch die Bildung der Hand ihren wesentlichen Fortschritt. Die älteste Epoche der Kunst finden wir unsfähig, die Hand auszubilden; die ägyptischen Statuen haben eng an den Leib anliegende Hände, damit der Künstler sich nicht darauf einzulassen brauchte, sie genau darzustellen. Die Griechen haben frühzeitig auf die Hand ihr Augenmerk gerichtet, und schon die alte griechische Dichtung belehrt uns darüber. Homer nennt die Eos die rosenfingrige, woraus hervorgeht, dass auch die Farbe der Hand für die Schönheit derselben nicht unwesentlich war. Schön ist leichte rothe Färbung, das Durchscheinen der organischen Thätigkeit durch die Haut. Die Inkarnation des Nagels gehört ebenfalls nach dem Begriffe der Alten zur Schönheit. Die griechischen Skulptoren haben viel Fleiss auf die Bildung der Hand verwendet, aber leider haben die meisten Kunstwerke keineswegs ihre Hände im Laufe der Zeit erhalten. Die meisten Hände an antiken Bildwerken sind restauriert, indessen haben sich doch in einigen Sammlungen noch bedeutende Exemplare guter Hände erhalten. Die Römer haben die Griechen nachgeahmt; was wir von Statuen aus dem römischen Alterthum übrig haben, ist freilich zum Theil wiederum an den Händen verstimmt, wie auch oft an den Nasen und anderen hervorstehenden Theilen.

Wir wissen, dass die Griechen in ihren plastischen Bildungen für die männliche und weibliche Hand Ideale hatten. Für die schönste Hand, mit Ausnahme der Finger, galt bei den Griechen die Hand der Minerva; wegen der mehr männlichen Kraft dursten

Minister des Auswärtigen Herrn von Giers haben. Diese beiden Begegnungen sind an sich charakteristische Merkmale der Politik des Grafen Kálmán, die es verstanden, der Monarchie ihren mächtigen Freund und Bundesgenossen im Westen zu erhalten und ihr einen nicht minder mächtigen Freund im Norden neu zu gewinnen. Die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie werden beide dieser Entrevnen mit ihren vollsten Sympathien und ihren besten Wünschen begleiten.

### Inland.

(Zur Durchführung der Sonntagsruhe.) Demnächst erscheint eine Ministerial-Verordnung, betreffend Erläuterungen der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Nach verlässlichen Mittheilungen wird darin gesagt, dass jenen Handelsreibenden, welche außer Manufakten auch Lebensmittel verkaufen, an Sonntagen nach 12 Uhr bloß gestattet ist, Lebensmittel zu verkaufen. Dem Wunsche der Handelsreibenden, dass auch das Hausrat mit Manufakten zur selben Zeit verboten werde, konnte nicht entsprochen werden, weil die Ministerial-Verordnung lediglich auf dem Boden des Gewerbegegesches steht. Ein solches Verbot werde also nur im Wege der Abänderung des Hausratpatentes erfolgen können. Was die Frage anbelangt, ob die Sonntagsruhe auch für jene Gewerbetreibenden zu gelten hat, welche keine Hilfsarbeiter beschäftigen, so weist die Verordnung auf § 75 der Gewerbenovelle hin, wonach an Sonntagen alle gewerbliche Arbeit zu ruhen hat. In der Verordnung wird übrigens erklärt, dass die Gewerbenovelle nicht als confessionelles, sondern als sozial-politisches Gesetz zu betrachten sei.

(Zur Bankfrage.) Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit der Polemik, die sich in der Bankfrage zwischen böhmischen und ungarischen Blättern entzündet hat, und bemerkt diesfalls unter anderem: „In der dualistischen Verfassung der Monarchie wird keine österreichische Regierung rütteln und rütteln lassen. Wenn der „Pester Lloyd“ die Möglichkeit zugibt, dass es den Tschechen gelingen könnte, „die Regierung zu gewinnen“, so wird etwas vorausgesetzt, was absolut nie eintreten kann. Wir glauben nicht, dass eine österreichische Regierung sich von irgend einer Partei „gewinnen“ lassen könnte und würde. Die Regierung kennt nur ein Interesse, und dies ist das österreichische; Partei-Interessen müssen ihr natürgemäß fernliegen und dürfen niemals bestimmt auf irgend eine ihrer Aktionen wirken. Nur was vom staatlichen Interesse möglich und zulässig ist, kann auf Förderung und Unterstützung einer österreichischen Regierung zählen; ist es von diesem allein maßgebenden Standpunkte zu verwerfen, so kann von einem „Gewinnen“ der Regierung nie die Rede sein, so lange dieselbe den Anspruch erhebt, wahrhaft österreichisch zu regieren und nur die Interessen des Gesamtstaates zu vertreten.“

(Maßregeln gegen die Cholera.) Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat das Handelsministerium wegen der Ausbreitung der Cholera in Spanien die gegen spanische Mittelmeer-Provinzen aktivierten zehntägige Beobachtungsreserve auf sämtliche spanische Provinzen ausgedehnt. Anlässlich des Ausbruches der Cholera in Marseille wurde auch gegen französische Mittelmeer- und algerische Provinzen eine zehntägige Beobachtungsreserve angeordnet.

(Ungarn.) Wie aus Budapest gemeldet wird, soll die für unseren Donauhandel so wichtige Regu-

lierung des Eisernen Thores im nächsten Jahre in Angriff genommen werden. Die Gesamtkosten des Regulierungsverkehrs beziffern sich mit zwölf Millionen Gulden, die Gesamtdauer der Arbeiten ist auf vier Jahre veranschlagt, demgemäß auch das erste Theilserfordernis von drei Millionen Gulden schon in das ungarische Budget für 1886 aufgenommen erscheint. (Kroatien.) Wie aus Karlstadt gemeldet wird, stand daselbst Sonntag eine Conferenz der hervorragendsten Bürger statt, welche über die Beheiligung Karlstadts am Baue der Sissel-Karlstädter Eisenbahn beriet. Die Versammlung gab für das Zustandekommen dieser Linie überaus großes Interesse und beschloss, dasselbe durch die Zeichnung einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Stammactien zum Ausdrucke zu bringen. Die Stadtgemeinde als solche wird selbstverständlich mit gutem Beispiel vorangehen und den für den neuen Bahnhof notwendigen Baugrund beitragen. Ein diesbezüglicher Antrag dürfte im Gemeinderath demnächst gestellt werden, und ist dessen Annahme nicht zu bezweifeln.

### Ausland.

(Die Cholera.) Wie es scheint, wird Frankreich auch heuer von der modernen Pest, der Cholera, heimgesucht. Es wird nun amtlich eingestanden, dass in Marseille in jüngster Zeit „cholera-artige“ Fälle mit tödlichem Ausgang beobachtet wurden. Zeitungsmeldungen versichern, es seien in Marseille bis 30ten Juli 13, in Lyon 2 Personen an der Cholera gestorben. Bricht die Cholera in Südfrankreich epidemiarisch aus, so wird sie ihren lähmenden Einfluss auf die Tagespolitik, speziell auf die Wahlbewegung, ausüben und zunächst den Gedanken der Regierung nahelegen, den Wahltermin hinauszuschieben, da Wahlversammlungen an versenkten Orten sanitärpolizeilich nicht zulässig. Spanien ist anscheinend jetzt seiner ganzen Ausdehnung nach den Verheerungen der Cholera anheimgesunken. Aus Vitoria wird der Ausbruch der Cholera gemeldet. Vier an Frankreich grenzende Provinzen sind von der Epidemie heimgesucht. Die spanische Regierung hat alle internen Quarantine-Maßregeln aufgehoben. Man fürchtet, dass diese Anordnung Konflikte verursachen werde. In einigen Städten herrscht Panik. Dazu gesellen sich wieder Heimsuchungen anderer Art. In mehreren Gegenden Spaniens haben heftige Gewitter mit Hagelschlag stattgefunden. Großer Schaden wurde insbesondere im nördlichen Andalusien angerichtet.

(Deutschland und Frankreich.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ veröffentlichte vorgestern einen Artikel gegen die in Frankreich neuestens wieder lauter hervortretenden Revanche-Declamationen der Blätter und Parlamentarier. Diese Replik wird jenseits der Vogesen viel Staub aufwirbeln, aber keinen Zweck kaum verfehlten, ernsten Politikern und Publizisten zum Beginne der Wahlcampanie etwas Vorsicht bei ihren Ausführungen über die Beziehungen zum Nachbar an der Ostgrenze einzuschärfen.

(Frankreich.) Nun neigt auch die französische Parlamentssession ihrem Ende zu. Am 3. d. M. hat der Senat das gesamte Budget mit einigen geringfügigen Änderungen angenommen, die zweifelsohne alsbald die Zustimmung der Deputierten finden werden. — Gleichzeitig hat die zweite Kammer alle Gesetzentwürfe, durch welche die Acte der Berliner Conferenz inbetreff des Congo und die zwischen Frankreich und der internationalen Association am 5. Februar ab-

geschlossene Convention mit 251 gegen 96 Stimmen genehmigt und die Vorlage bezüglich der Colonialarmee in zweiter Lesung angenommen.

(Fürst Nikola in Bulgarien.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Constantinopel meldet, beabsichtigt, einer aus Cetinje daselbst eingelangten Nachricht zufolge, Fürst Nikola von Montenegro sich im Laufe des August nach Sofia zu begeben, um dem Fürsten Alexander von Bulgarien einen Besuch abzustatten. Fürst Nikola wird seinen Weg über Constantinopel nehmen und während seines für mehrere Tage berechneten Aufenthaltes daselbst der Gast des Sultans sein. — Die Bestätigung dieser etwas überraschenden Mel- dung bleibt abzuwarten.

(Nachrichten aus Centralasien), welche letzte Woche in Petersburg laut einem Briefe in der „Pol. Corr.“ eingetroffen sind, melden, dass eine russische Karawane um die Mitte Juni (a. St.) von afghanischen Banden geplündert wurde. Solche Thaten bilden einen materiellen Beweis für die Notwendigkeit, dem gegenwärtigen Stande der Dinge zwischen Russland und Afghanistan eine Ende zu machen. Soll dies vielleicht der vom „Standard“ signierte Zusammenstoß von Meruscha sein? — Aus Petersburg wird übrigens telegraphisch gemeldet, dass dort in amtlichen Kreisen absolut nichts von einem Zusammenstoß zwischen Russen und Afghanen an der südlichen Grenze bekannt und die im Abendblatte reproduzierte Mittheilung des „Standard“ unbegründet sei.

(Osman Digma lebt.) Capitän Chermise telegraphiert, dass sich die Nachricht von dem Tode Osman Digmas nicht bestätigt.

(In Sibirien), Gouvernement Jenissej, sind ernste Unruhen ausgebrochen. Wie das „Novoje Bremja“ meldet, überfielen 200 Tungusen die Stadt Turchansk und wollten sich des Waffenmagazins bemächtigen. Es entstand ein blutiger Kampf zwischen den Soldaten und Tungusen, wobei 120 Tungusen am Kampfplatz tot blieben. Das Militär hat drei Tote und viele Verwundete.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Amoliendorf im politischen Bezirk Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich zur Bestreitung von Schulbau-Auslagen eine Unterstützung von 200 fl. aus der Altherhöhten Privatcaisse allernächst zu bewilligen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Brauer Abendblatt“ meldet, dem Hilfsvereine der Jonathischen Stiftung an der böhmischen Universität in Prag ein Gnadengehenk von 100 fl. zu bewilligen geruht.

(† Gräfin von Meran.) Wie uns aus Wien telegraphiert wird, ist Anna Gräfin von Meran, die Witwe des Reichsverwesers Erzherzog Johann, vorgestern morgens in ihrem Heimatorte Aussee im Alter von 82 Jahren verschieden. Mit dem Tode der hohen Frau hat ein edles Herz zu schlagen aufgehört, das wie zur Lebenszeit des Erzherzogs, auch später des Guten im Geheimen und öffentlich gehan, mehr als sich sagen lässt. Die „schöne Postmeisterstochter“ von Aussee hat ihre hohe Stelle mit einem Takte des Herzens ausfüllt, welcher ihr die Hochachtung und Verehrung des gesamten Herrscherhauses in hohem Maße erworb. — Aus Aussee wird uns telegraphiert: Die

sich die Finger dort nicht so zuspielen wie bei der weiblichen Hand. Die schönste weibliche Hand war die der Artemis oder der Diana, nicht die der Venus, die sich durch die Fülle unterschied und mehr eine üppige als eine zarte schöne Hand darstellte.

Die Schönheit der Hand ist leicht zu zerstören; sie wird durch alle Einfüsse zerstört, welche die Natur und die Arbeit auf die Hand ausüben, natürlich auch durch das Alter.

Aber wenn die Hand als ein wesentlicher Theil des menschlichen Organismus sich in ihrer vollen Schönheit darstellen soll, so gehört dazu wesentlich die Bewegung. Ein unbewegter Gegenstand, dem man nicht ansieht, dass er lebt und webt, kann nicht schön genannt werden. Die Bewegung dieses Gliedes kann indessen der edleren Erscheinung ebenso hinderlich wie förderlich werden. Ruhigkeit und Bildung unterscheiden sich in der Bewegung und Haltung der Hand, und dem Ungebildeten ist in der Gesellschaft oft nichts unbehaglicher, als der Gebrauch seiner Hände. Aufsallender Weise haben die Alten die ästhetische Seite der Handbewegung und Gestikulation mehr ins Auge gefasst als die Mauer. Bei den Griechen und Römern ist die ästhetische Bewegung der Hand in mehreren Künsten ein wesentliches Erfordernis gewesen. Dies sind vorzugsweise die mimischen Künste, die Tanzkunst und die Kunst dramatischer Darstellung sowie die Redekunst. Beide ersten Künste fallen bei den Alten zusammen, indem in der dramatischen Kunst der Inhalt auch durch die Mimik dargelegt wurde, ja die Tanzkunst nannten die Alten selber die gesetz-

mäßige Handbewegung: Cheironomie. Diese Cheironomie galt für den Tanz als die Hauptfache.

Es gibt viele Völker, die nicht singen, auch solche, welche ihre Volkslieder ausgesungen zu haben scheinen, z. B. das deutsche, aber selten ein Volk, welches nicht tanzte. Die beginnende Civilisation übt sich im Tanze, und von diesem ersten Tanze bleibt noch der lezte Rest als sogenannter Nationaltanzt übrig. Damit ist gewöhnlich eine kunstreiche Bewegung der Hände verbunden, und wenn die hervorragendsten Jüngerinnen Terpsichorens aller Zeiten Ruhm einernteten, so verdanken sie diesen zum großen Theil dem nationalen Gehalte von einzelnen Tänzen, wobei die Handbewegung eine wesentliche Rolle spielt. In unseren Gesellschaften ist der Tanz in die Füße herabgesunken.

Neben der Tanzkunst und den mimischen Künsten gehört hieher die Kunst der Rede, welche bei uns erst seit kurzem, seitdem wir öffentliche Gerichtsbarkeit und den Parlamentarismus haben, geübt wird und unsere Hände noch nicht gehörig ausgebildet hat. Die griechischen Redner suchten einen Theil der Wirkung ihrer Reden wesentlich in der äußeren Darstellung; die Hände drücken mehr oder weniger den Gehalt der Rede zugleich aus, und die rednerische Gewalt des Demosthenes und des Cicero ist zum Theil ihrer Persönlichkeit zuzuschreiben. Der Redner täuscht oft durch das Wort, wenn er es edel hervorzubringen und zu betonen weiß; er täuscht aber auch durch Bewegungen und Geberden, und man glaubt und sieht einen lieferen geistigen Gehalt voraus, wenn eine schöne Darstellung sich zur Rede gesellt. Wir besitzen Reden aus dem Alterthume, welche eine große Wirkung hervor-

gebracht haben, die, mit nüchternem Sinne aufgefasst, eine solche Wirkung nicht hätten haben können.

Die ernstesten, minder künstlerischen Römer verachteten die Tanzkunst. Cato und Cicero erklärten sich höchst wegwerfend über dieselbe. Als aber später die griechische Sprache und Gesittung, wie in neuerer Zeit die französische, sich des gesellschaftlichen Lebens in der damals civilisierten Welt bemächtigten und selbst in der Kunst und Wissenschaft herrschend wurden, feierte auch die Tanzkunst ihre Triumphe in Rom, und es hat selbst Kaiser gegeben, welche öffentlich vor dem Volke tanzten, wie zum Beispiel Nero.

Dr. A. Bergbau.

### Manuela.

Roman von Mag von Weissenhurn.

(16. Fortsetzung.)

„Ich weiß es,“ erwiderte der Lord, „ich weiß es nur zu gut. Mein Leben ist, seit jene Erbschaft mir anheimgefallen, eine unangesehnte Todesangst gewesen. Ich fürchte ihn und fürchte Sie. Wäre er anders gewesen, als er in der That ist, ich würde jeder Gefahr getroffen haben und hätte mich seiner Großmuth anheimgegeben. Seit wir nach Rosegg gekommen, ist mein Dasein eine unausgesetzte Peine des Elends. Ich wusste, dass, wenn Sie am Leben seien, Sie nicht eher rassten würden, als bis Sie mich gesunden hätten. Besser für mich, wenn ich ein Bettler auf der Straße wäre, als, von Ihrer Großmuth abhängig, Herr auf Rosegg zu sein!“

Leiche der verstorbenen Gräfin Meran wird heute einbalsamiert, aufgebahrt und nach Einsegnung von hier nach Meran überführt, um in Schenna an der Seite des verstorbenen Erzherzogs Johann beigesetzt zu werden. Es sind bereits zahlreiche Condolzenzen eingelangt.

(Hochschule für Bodenicultural.) Die Hochschule für Bodenicultural veröffentlicht soeben das Programm für das Studienjahr 1885/86. Nach demselben werden im nächsten Wintersemester 10 ordentliche und außerordentliche Professoren, 11 Honorar- und Privatdozenten und zwei Lehrer für das land- und forstwirtschaftliche sowie für das neu ins Leben gerufene culturtechnische Studium Vorlesungen abhalten.

(Das moderne Babylon.) Aus London wird gemeldet: Die Heilsarmee, welche an der Agitation der "Ball Mall Gazette" den wärmsten Anteil nimmt, überreichte im Unterhause eine Petition, welche 395 000 Unterschriften zählt. Die Rolle Papier ist drei Meilen lang und wurde auf einem Wagen, von der "Leibgarde" der Heilsarmee eskortiert, nach dem Hause gebracht. Im Unterhause machte sich der Unterschied der Behandlung der Criminal Law Amendment Bill bemerkbar. Im Mai zollte niemand der Sache Beachtung, und kaum zwanzig Mitglieder waren im Saale anwesend. Diesmal war der Saal gedrängt voll, und trotzdem wir den letzten Juli zählen, dauerte die Debatte über drei Paragraphen bis halb 3 Uhr morgens. Der Minister des Innern, Sir R. Cross, leitete die Spezialdebatte mit einer Ansprache ein, in welcher er bemerkte, dies sei eine Frage, welche ganz England von einem Ende bis zum andern in Aufregung versetzt habe.

Die öffentliche Meinung sei empört darüber, dass die Reinheit des Familienlebens und die Ehre der Töchter des Landes Gefahren ausgesetzt seien. Diesen Gefahren müsste ein Ende gesetzt werden. Wer die Vorlage in diesem Hause beanstande, würde sich dem Publicum und seinen Wählern gegenüber zu verantworten haben. Die Regierung sei entschlossen, die Reinheit des englischen Familienlebens aufrechtzuhalten und diejenigen, die sich einer Verleihung derselben schuldig machen, streng zu bestrafen.

Gleich in den zwei ersten Paragraphen wurde die Altersgrenze, bis zu welcher die Verleitung eines Mädchens zur Prostitution strafbar ist, auf das 21ste Lebensjahr erhöht. § 4 wurde so verändert, dass er den Missbrauch eines Kindes im Alter von unter 13 Jahren zu einem Verbrechen macht, dessen Maximalstrafe lebenslängliche Einsperrung bildet. Ferner ward ein Amending mit 205 gegen 24 Stimmen angenommen, welches jugendliche Verbrecher im Alter von unter 16 Jahren körperlicher Bestrafung unterwirft. § 5, welcher die Verführung eines Mädchens im Alter zwischen 13 und 15 Jahren mit zwei Jahren Gefängnis bestraft, veranlasste eine lebhafte Debatte mit Bezug auf die nothwendig gewordene Hinausschiebung der Altersgrenze. Schließlich wird mit 179 gegen 71 Stimmen ein Antrag genehmigt, welcher das Schuhalter von 15 auf 16 Jahre erhöht. Wie gestern eine Londoner Depesche meldete, wurde schließlich die ganze Bill unverändert angenommen.

(Die Cholera in Marseille.) Den durch offizielle Meldungen nunmehr bestätigten Nachrichten nach hat die Cholera leider die Grenzen Spaniens überschritten, und Marseille war die erste Stadt, in welcher sie sich neue Opfer suchte. Die südfranzösische Hafenstadt hat schon im vorigen Sommer den Besuch des unheimlichen Gastes zu erleiden gehabt und scheint nun wieder dazu aussersehen zu sein. Wie aus Marseille telegraphiert wird, kommen dort täglich 10 bis 15 Todesfälle infolge der Cholera unter Kindern und

älteren Personen vor, doch scheint die Krankheit bisher noch keinen epidemischen Charakter zu haben.

(Doppelselbstmord.) In Malland erschossen sich am 1. d. M. gleichzeitig in ihrem Zimmer zwei Brüder Namens Fossati, Silberwaren-Fabrikanten, weil sie in eine finanzielle Verlegenheit gerathen waren und die Mittel nicht fanden, ihr abzuhelfen. Beide waren mit zwei Schwestern verlobt und der Tag ihrer Vermählung nahe.

(Aphorismen.) Wer sein Glück nur von seinen Gefühlen abhängig macht, der geht gewiss den schönsten, aber auch den gefährlichsten Weg. — Jedes Herz gleicht einer Sonnenblume — nur gibt es nicht eine Sonne für alle Herzensblumen. — Nur Sonntagskinder des Schicksals erreichen ein Glück, ohne es mit Thränen erlaust zu haben. — Nur ein Herz, das im Glück gejubelt und im Schmerz geblutet hat, versteht den vollen Wert des Lebens. — Es gibt Stunden, in denen wir kein Gebetbuch brauchen können; das übervolle Herz hat seine eigene Sprache. — Ein Herz ohne Liebe ist ein Tempel ohne Bild. — Manche Menschen verstehen aus ihren unbedeutenden Eigenschaften so viel zu machen: aus ihrer Tugend, ihrem Wissen, ihren äusseren Vorzügen. Sie spielen immer ihr Leben aus, wie geschickte Taschenspieler uns immer dieselbe Karte in die Hand zu geben wissen. — Wie das Licht der Sonne sich im Thränenhau der Wolke zum Regenbogen bricht, so webt Erinnerung an Lust und Weh ihre leuchtende Brücke zwischen Einst und Jetzt.

#### Was ist die Liebe?

Was ist die Liebe? — Nur Dunst und Schaum,  
Ein Korn im Winde, ein nichtiger Traum,  
Ein sonnig Leuchten, ein Lächeln kaum —  
Und doch das Schönste im Weltenraum.

#### Der Einsiedler von Medvedgrad.

Seit einigen Tagen circuliert in der Umgebung von Agram das Gerücht, ein Einsiedler habe in der Burgruine Medvedgrad seine Wohnstätte aufgeschlagen und führe da ein beschauliches Leben. Die geschäftige Fama bauschte dieses Gerücht zu einer mysteriösen Affäre auf und colportierte wahre Wundergeschichten über den geheimnisvollen Einsiedler von Medvedgrad.

Um sich Überzeugung zu verschaffen, was an der Sache ist, begab sich der Gewährsmann der "Agramer Zeitung" vor gestern vormittags auf Medvedgrad und theilte seinem Blatte in Folgendem seine Wahrnehmungen mit: In Sfene wurde mir die Geschichte vom Einsiedler von Medvedgrad in verschiedenen Versionen erzählt. Ich forderte einige Bauern auf, sich mit mir hinauf in die Ruine zu begeben, damit wir sehen, welches Bewandtnis es mit dem "Heiligen" da oben habe. Niemand mitgehen wollte, begab ich mich allein auf Medvedgrad. Auf dem Wege begegnete ich weder einem Menschen noch vernahm ich in der weitevollen Stille des Waldes einen anderen Laut, als den Ruf einer aufgescheuchten Amsel.

Ich trat in den Ruinenhof. Mit einem Blick gewann ich die Überzeugung, dass die in Sfene verbreiteten Gerüchte der Begründung nicht entbehren. An der moisischen Mauer, welche die beiden Thurmreste verbindet, erblickte ich eine Art Altar, umgeben von einem kniehohen Steinwall und überagt von einem Laubdache. Vor dem Altare lag ein mit Laub gefüllter Sac, dessen Bestimmung als Botschmel unbekanntbar ist. Auf dem Altare befinden sich zwei Leuchter mit aufgestellten Wachsletern, zwischen denselben ein kleines Crucifix und ein Franziskaner-Rosenkranz sowie ein Todtenkopf aus Holz geschnitten, auf einem Gestell mehrere Bücher, darunter ein Missale, ein Gebetbuch in französischer Sprache mit der Aufschrift am Titelblatt: "Fr. Carolus Peltro." Ein offenbar mit unsicherer Hand geschriebener Zettel enthält in slawischer Sprache die Bitte an die Besucher der Ruine, die Gegenstände in Ruhe zu lassen, da sie Eigenthum eines Mannes sind, der sein Leben Gott geweiht und sich entschlossen hat, auf Medvedgrad ein beschauliches Einsiedeleben zu führen. Die Unterschrift lautet: "Dragotin Peltro."

Von den Gegenständen, die mir noch in die Augen fielen, erwähne ich eine Petroleumlampe, ein silbernes Medallion und ein Scapulier, die Laibacher belletristische Zeitung "Vujibianski" auf dem Gegenstande stand.

"Baron, wenn ich mit der Antwort zögere, aber unsere reizende Manuela würde es mir sicher nicht Dank wissen, wenn ich mich in ihre Herzensangelegenheiten mengen wollte, und mir ist so viel daran gelegen, mit dem theuren Mädchen auf freundlichem Fuße zu stehen. Eine so zärtliche Tochter, wie Lady Manuela, hat überdies gewiss keine Geheimnisse vor Ihnen und wird Ihnen von allem Mittheilung machen, ehe dieser Tag zur Neige geht. So viel kann ich Ihnen positiv versprechen, lieber Baron — ich werde am Abend vor dem Hochzeitstag Ihrer Tochter Rosegg verlassen, um nimmer zurückzukehren!"

In angstvollem Schweigen blickte Lord Rosegg die Sprecherin an. Nur zu gut fühlte er, dass ihre Worte eine geheime Deutung hatten.

"Am Abend vor ihrem Hochzeitstage? Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, Johanna Hermann! Reden Sie klar und deutlich, damit wir endlich zu einer Verständigung gelangen. Berrathen Sie mich, verrathen Sie Manuela nicht! Berstören Sie nicht ihr ganzes Leben! Ich liebe sie mehr, als wie ein Vater je zuvor sein Kind geliebt haben kann, und maßlos ist meine Liebe angewachsen, seit ihr eine erneute Gefahr droht. Wenn Sie schweigen, so ist nichts zu befürchten. Um des Himmels willen, Johanna Hermann, nennen Sie einen Preis, wie immer Sie wollen, er soll Ihnen werden, wenn Sie nur sofort und für immer dieses Haus verlassen!"

Unbewegt lauschte sie seinen Worten, und ein dia-

bolisches Lächeln umspielte ihre Lippen.

"Wohlan, ich fordere zehntausend Pfund und ver-

löben", ein Notizbuch mit slawischen, lateinischen und französischen Notaten übersättigt, ein geschriebenes Gesangsbuch, Photographien von Männern, Frauen und Mädchen und einige Briefe mit dem Poststempel Rudolfsburg und der Adresse: "Gosp. Dragotin Peltro, franciskan v Zagrebu." In einem Briefe wird der Tod des Vaters angezeigt, ferner ist ein Messerzeug, ein Schreibzeug, zwei Töpfe, eine Bündholzschachtel, ein Kelch, einige Tücher u. v. vorhanden. Auch zwei kleine Medicinflaschen bemerkte ich im Chaos der hier aufgehäuften Gegenstände; eines derselben enthält ein riechendes Öl, in dem anderem entdeckte ich Kirschlorbeertripfen, die in Apotheken nur gegen Pest ausgefolgt werden. Schliesslich erwähne ich noch eine Kochett, eine Priesterhalbsbinde, ein Paar Schuhe, eine Hose und etwas Weißwäsche — kurz, der gute Mann scheint sich die Ruine Medvedgrad ganz wohnlich eingerichtet zu haben.

Ich verweilte geruhsame Zeit in der Klausur des Einsiedlers von Medvedgrad, in die Betrachtung der Gegenstände vertieft. Ein Geräusch von menschlichen Tritten und rollenden Steinmassen schreckte mich plötzlich aus meinen Betrachtungen auf. Mein erster Gedanke war, der Eigentümer dieser hier aufgehäuften Gegenstände komme mich wegen widerrechtlichen Eingriffes in sein unzweckbares Eigentum interpellieren. Ich wandte mich um . . . doch nicht der Einsiedler, sondern einige biedere Zagorianer standen in respectvoller Haltung bei dem Eingange zum Ruinenhof und dachten sich, ich sei der heilige Mann, von dem sie gehört, dass er auf Medvedgrad eine Kapelle errichtet und sein Leben Gott geweiht habe.

Nach den Erkundigungen, die ich in Sfene eingezogen habe, soll der Einsiedler ein junger Mönch sein. Doch nur wenige Leute kennen ihn zu Gesicht. Auch Graf Fritz Kulmer soll sich von dem Vorhandensein der improvisierten Kapelle auf Medvedgrad überzeugt und Nachforschungen im Walde angeordnet haben, die jedoch zu keinem Resultate führten. Der Einsiedler ist nirgends zu sehen. Man nimmt allgemein an, dass man es hier mit einem Irren zu thun habe. Nichtsdestoweniger ist es ein Mensch, und die Gemeinde- oder Gemeinschaftsbehörde wäre verpflichtet, von der Etablierung des Einsiedlers im Ruinenhof zu Medvedgrad, noch mehr aber von dem Verschwinden desselben Notiz zu nehmen. Möglicher Weise hat sich der Bedauernswerte im Walde verirrt und ist wegen Mangels an Nahrung und Obdach allen Drangsalen ausgesetzt. Die Menschlichkeit gebietet es, Nachforschungen nach dem Einsiedler anzustellen.

#### Local- und Provinzial-Nachrichten.

##### Gemeinderath.

(Schluss.)

GR. Professor Thomas Zupan berichtet namens der Schulsection über die Bestimmung des Platzes für den Bau des Gebäudes für die fünfklassige städtische Knabenvolksschule. Referent empfiehlt als geeigneten Platz für diese Schule den Kaiser-Josefs-Platz (ehemaligen Fahrmarktplatz). Der Herr Bürgermeister gibt dem Gemeinderath bekannt, es sei vor kurzer Zeit ein Anbot der Frau Strzelba eingelangt, welche ihre Bauparcelle in der Resselstraße vis-à-vis dem Gebäude der Lehrerbildungsanstalt der Stadtgemeinde für den Bau der neuen Knabenvolksschule um den Betrag von 12 000 Gulden offeriert.

GR. Potočnik erklärt sich für den Bau der neuen Volksschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Der Bauplatz steht der Gemeinde gratis zur Verfügung, während die übrigen beantragten Baupläätze 12-, 18- bis 40 000 fl. kosten würden. Die theilweise Verbauung des Kaiser-Josefs-Platzes könnte demselben auch nur zur Verschönerung dienen, denn es würden die hässlichen Wäscherhütten und die unschöne Eisgrube entfernt werden. Zugedem werde der Platz nicht gar viel an seiner Raumlichkeit einbüßen, denn das Schulgebäude würde wenigstens 15 Meter vom Brunnen entfernt aufgeführt werden.

GR. Valentinić erklärt sich entschieden gegen den Antrag der Schulsection, den Kaiser-Josefs-Platz zu verbauen. Verbaue man diesen Platz, wo solle Raum für die Holzwagen, Wäscherrinnen, die Markthütten für eine Landeshauptstadt mit 27 000 Einwohnern geschaffen

Mit der gleichmühligsten Miene von der Welt hörte sie seine leidenschaftlichen Worte an.

"Nun, so werden Sie ein Bettler! Nichts leichter durchzuführen, als das! Geben Sie sich der Großmuth Ihres Neffen anheim; erzählen Sie ihm von jener kleinen Episode im Hospital zu Paris, welche sich vor fünfzehn Jahren zugetragen, erzählen Sie ihm alles, und Sie sollen sehen, wie großmühlig er ist. Sie behaupten, gesehen zu haben, wie ich gestern Abend mit ihm redete. Nun denn, Sie sollen auch wissen, wovon wir sprachen. Es betraf Manuela! Sir Emil sagte mir, dass er sich ihrer als kleines Kind erinnere, wie sie hier in diesem Hause gelebt, ehe sie mit ihren Eltern vor fünfzehn Jahren die Heimat verlassen. Ich fragte ihn, ob er sich entsinne, wie sie vor fünfzehn Jahren ausgesehen, aber das vermochte er nicht. Wissen Sie, dass er die Elbin von Rosegg liebt und sie heiraten würde, wenn das Mädchen seine Werbung annähme? Er hat ihr gestern einen Antrag gemacht!"

"Wie, er hat um Manuela angehalten — und sie?" Sie nannte ihn einen "Zwerg" und wiss seine Werbung zurück. Er ist fürwahr nicht schön, und Lady Manuela liebt vor allem das Schöne. Sie ist darin, wie in vielen anderen Dingen, ihrer Mutter ähnlich. Sir Emil hat sie allerdings gestern Abend zurückgewiesen, aber ich glaube trotzdem, dass ich Ihnen zu der Erslangung eines Sohnes Glück zu wünschen haben werde!"

"Was wollen Sie damit sagen?" stieß der Lord hastig hervor.

pflichtete mich dafür, einen Tag vor dem Hochzeitstag Lady Manuela Rosegg zu verlassen. Je eher Sie den Tag bestimmen, desto besser. Das ist mein Ultimatum!"

"Einen Tag vor Manuela's Hochzeit? Weshalb betonen Sie das in so seltsamer Weise?"

"Lady Manuela erhielt gestern Abend zwei Heiratsanträge; den einen wies sie zurück, dem anderen schenkte sie Gewährung. Wenn Sie geduldig warten wollen, so werden Sie es erleben, dass Ihr künftiger Schwiegersohn noch heute Vormittag bei Ihnen um die Hand Manuela's anhalten wird. Da Ihre Tochter seine Werbung unterstützt, so kann Ihre Antwort nur bejahend lauten. Ein Widerstand würde nur zur Folge haben, dass Ihre Tochter mit ihrem jungen Verehrer durchbrennt. Es wird Ihnen absolut nichts übrig bleiben, als nachzugeben, und je eher Sie den Hochzeitstag bestimmen, desto eher verlasse ich Rosegg. Mylord, ich hoffe, dass wir nun einander völlig verstanden haben. Lassen Sie uns nicht weiter über den Gegenstand sprechen und tragen Sie Ihre Gefühle nicht gar zu offenbar zur Schau. Man könnte sonst Ihr Geheimnis in Ihrem Antritt lesen, und das könnte Ihnen nicht erwünscht sein. Ach, da kommt ja endlich unsere kleine Abtrünnige! Gott sei Dank! Ich sterbe fast vor Hunger!"

"Guten Morgen, lieber Papa!" rief Manuela, zur Thür hereinstürmend, den Vater mit beiden Armen umschlingend, "o, welch ein herrliches Fest war das doch gestern!"

(Fortsetzung folgt.)

werden. Der Platz sei in der unmittelbaren Nähe des Schlossberges gelegen, feucht, daher für Schulzimmer nicht geeignet, außerdem auf einem durch die Eröffnung der Resselstraße durch Fuhrwerke zu sehr frequentierten Platz. Der geeignete Platz erscheint dem Redner der alte Viehmarktplatz. — GR. Dr. Dolenc ist für die Erbauung der Volkschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Redner habe auch heute nicht ein einziges stichhaltiges Argument gegen die Wahl dieses Bauplatzes gehabt, und bezeichnet es als Barbarismus, wenn man die Schuljugend auf den alten Viehmarktplatz verbannen wolle.

— GR. Žagar empfiehlt zum Zwecke des Schulbaues den Ankauf des Bill'schen Besitzes in der Franciscanergasse. Derselbe koste wohl 40 000 fl., allein dessen Ausmaß betrage 4025 Quadrat-Meister, und man könne auf dem Bill'schen Besitz noch eine zweite Schule erbauen, durch denselben auch eine neue Straße zum Südbahnhofe eröffnen, was umso mehr angezeigt wäre, als die Südbahngesellschaft beabsichtigt, auf dem Besitz des Herrn Beschko in der Barmherzigergasse ein Wohngebäude für die Bahnbediensteten zu erbauen. Sollte der Antrag für den Ankauf des Bill'schen Besitzes nicht reussieren, so werde Redner für den alten Viehmarktplatz stimmen. — Vicebürgermeister Petričić und GR. Nićman erklären sich für den Kaiser-Josefs-Platz, während GR. Pakić sich für den Bill'schen Besitz ausspricht, da trotz des hohen Preises doch auch für die Zukunft vorgesorgt werden müsse.

GR. Dr. Tavčar plädiert für den Bau der neuen Volkschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Wenn man von der Verbauung des Platzes spreche, so sei dies nur eine Phrase; der Platz werde nur ästhetisch reguliert, und es sei vom Brunnen herab noch Raum genug für Wagen und Marktbuden. Ihr Circus und andere dergleichen Schaustellungen sei der Platz ohnehin nicht geeignet. Sage man, der Verkehr auf dem Platz werde die Schule behindern, so sei dies nicht zutreffend, auch vor dem Gymnasialgebäude werde seit Jahrzehnten gehandelt, ohne dass dies das Aufblühen der Anstalt behindert hätte. Auch die finanzielle Frage sei zu berücksichtigen. In zehn Jahren werde es wieder notwendig sein, eine neue Schule zu bauen, die 150 000 fl. kosten dürfe. Der billigste Platz sei daher der Kaiser-Josefs-Platz, denn dessen Wert sei nur ein idealer. Sollte aber der Kaiser-Josefs-Platz als Bauplatz nicht akzeptiert werden, dann beantrage Redner die Aquisition des Bauplatzes der Frau Strzelba.

GR. Dr. Ritter von Bleiweiss-Trsteniski erklärt sich als ärztlicher Fachmann gegen die Erbauung der Schule unter dem Schlossberge auf dem Kaiser-Josefs-Platz. Es wäre das Gebäude nicht gegen Süden, wie es vom pädagogischen und hygienischen Standpunkte erforderlich ist, erbaut, sondern gegen Norden. Es wäre also Mangel an Licht im Gebäude, denn den ganzen Winter wäre die Sonne in den Schulzimmern nicht zu sehen, der Gesank aus den Aborten zur Zeit der Südwinde ein unausstehlicher. Die Schule benötige auch einen schattigen Garten, eine geräumige Turnhalle, alles dies könne man auf dem Kaiser-Josefs-Platz nicht schaffen. Aus diesem Grunde erklärt sich Redner vom sachmännischen Standpunkte gegen die Wahl des Kaiser-Josefs-Platzes als Bauplatz für die neue Schule.

GR. Gogola beantragt, bei dem Umstande als ein neues Ossert der Frau Strzelba vorliegt, die Be schlussfassung zu vertagen. — Referent GR. Professor Bupan vertheidigt den Sectionsantrag für Erbauung der neuen Volkschule auf dem Kaiser-Josefs-Platz und lehrt sich gegen den Antrag, die neue Volkschule auf der heute äußersten Peripherie der Stadt, am alten Viehmarktplatz, zu erbauen. Als die Normalschule zu St. Niklas vor fast 1000 Jahren errichtet wurde, habe man dieselbe im Centrum der Stadt situiert, ebenso als man vor etwa 400 Jahren einen Theil des Gymnasiums mit dieser Schule vereinigte. Referent wünscht, man möge in dieser wichtigen Frage keinen ungünstlichen Be schluss fassen, das vox populi berücksichtigen und das neue Volkschulgebäude nicht an der äußersten Grenze der Stadt erbauen.

Bei der Abstimmung wird der Sectionsantrag auf Wahl des Bauplatzes am Kaiser-Josefs-Platz mit 7 gegen 14 Stimmen abgelehnt; desgleichen der Antrag des GR. Valentinić für den Bauplatz auf dem Viehmarktplatz. Der Antrag des GR. Pakić auf Ankauf des Bill'schen Besitzes wurde mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt und schließlich der Antrag des GR. Gogola, den angebotenen Bauplatz der Frau Strzelba durch das Bauamt bemessen zu lassen und darüber befußt Be schlussfassung Bericht erstatten zu lassen, angenommen.

GR. Murnik referiert namens der Bausection über den zu bewilligenden Nachtragscredit für die Ausführung des Canales aus der Spinnergasse bis zur Resselstraße im Betrage von 1784 fl. 40 kr., welcher mit dem Zusahantrage des GR. Žagar, die Direction der k. k. priv. Baumwoll-Spinnerei- und Weberei-Fabrik um einen angemessenen Beitrag zum Baue dieses Canales, welcher doch in erster Linie der Fabrik zugute kommt, durch den Stadtmagistrat zu eruchen, angenommen wird.

Hierauf wird um halb 9 Uhr die öffentliche Sitzung geschlossen.

— (Das Gremium der Kaufleute in Laibach) wird heute um 6 Uhr abends im Sitzungs saale des Rathauses eine ordentliche Generalversammlung abhalten. Nachdem zu der auf den 30. v. M. anberaumt gewesenen ordentlichen Generalversammlung die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl von 20 Mitgliedern nicht erschienen ist, so wird in Gemäßheit der Gremial-Statuten diese zweite Generalversammlung mit dem Besiege einberufen, daß dieselbe auch bei einer geringeren Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig sein wird.

— (Neue Pflasterungen.) Gestern wurde mit der Legung des neuen, von der Stadtgemeinde versuchswise bestellten Chamotteplasters, welches in Töplitz in Böhmen erzeugt wird, vor dem neu erbauten Hause des Herrn R. Kirbisch begonnen. Das Pflaster hat eine große Consistenz und ein sehr gefälliges Aussehen. Vorläufig wird das Trottioir beim Kirbisch'schen Hause, die Theatergasse und die Franciscanerbrücke zu beiden Seiten, letztere mit verschiedenartigen Tafeln, mit dem Chamotteplaster belegt werden; außerdem noch die Schellenburggasse vom Casinogebäude bis zur Ecke des Luckmann'schen Hauses. Das Chamotteplaster hat sich in mehreren Landeshauptstädten vorzüglich bewährt, so in Prag, Linz, Klagenfurt u. s. w. In Prag sind bis nun 40 000 Quadratmeter Trottoirs mit Chamotteplaster belegt.

— (Promenade-Concert.) Heute um 6 Uhr abends findet in der Sternallee ein Promenade-Concert mit folgendem Programme statt: 1.) "Nasr-Ed-din", persischer Marsch von Joz. N. Král; 2.) "La serenade Valse espagnole" von Metra; 3.) Ouverture zur Oper "Mignon" von Thomas; 4.) "Du bist wie eine Blume", Polka française von Mannsfeld; 5.) zweites Finale aus der Oper "La Traviata" von Verdi; 6.) "Bettelstudent", Quadrille von Eduard Strauss; 7.) Ballet und Chor aus der Oper "Faust" von Gounod; 8.) "Nach Herzengenuss", Polka schnell von Zehrer.

— (In Rudolfsdorf) herrschte vorgestern ein arges Unwetter. Der Sturm richtete an den Dächern großen Schaden an, beschädigte die Bäume und warf mehrere Harpen um. Infolge des Unwetters gieng eine große Anzahl der gesiederten Sänger zugrunde, und zahlreich sind die Nester, in welchen die Jungen trotz den beschäftigenden Fittigen der Alten — tot aufgefunden wurden. Auch der Hagel richtete einige Schaden an.

— (Schulnachrichten.) Wie wir dem in Druck erschienenen Jahresberichte entnehmen, wurde die dreiclassige Volkschule in Weichselburg im abgelaufenen Schuljahr von 203 Schülern, und zwar 111 Knaben und 92 Mädchen besucht. Die Wiederholungsschule zählte 61 Schüler. An der Weichselburger Volkschule waren im Schuljahr 1884/85 vier Lehrkräfte tätig, und zwar die Herren: Johann Skerbinc (Oberlehrer und Schulleiter), Dr. Josef Vesár (Religionslehrer), Josef Janovský und die Lehrerin Fräulein Ernestine Clarić. Den Schulnachrichten geht eine Belehrung der Jugend inbetreff der Obstzucht und des Schutzes der Vogel, verfasst vom Oberlehrer Skerbinc, voraus. Das Schuljahr 1884/85 wurde am 31. Juli geschlossen; das nächste Schuljahr beginnt am 16ten September.

— (Grässlicher Unglücksfall.) Wie uns aus Tschernembl berichtet wird, fand am 29. Juli das achtjährige Töchterchen des Besitzers Kraček auf grässliche Weise seinen Tod. Das Mädchen hüttete eine Kuh und band sich den Strick, mit welchem die Kuh geleitet wurde, um die Hüften. Von Fliegen belästigt, gieng plötzlich die Kuh durch und schleifte das arme Kind über Stock und Stein, so dass dasselbe in furchtbare Verkümmelung zu liegen blieb.

— (Aufgefundene Leiche.) Am 30. Juli wurde in einem Walde nächst Seisenberg die Leiche des seit 4. Juli vermissten irrsinnigen Schlossergehilfen Josefa Marinčić aufgefunden. Der Leichnam war von Raubtieren stark abgefressen; die Augen fehlten gänzlich. Die Art und Weise, wie Marinčić verunglückte, konnte natürlich nicht ermittelt werden; es ist jedoch wahrscheinlich, dass dasselbe, wegen Menschenfeind im Walde herumirend, Hungers gestorben ist.

— (Kindersegen.) Aus Wien am Markt wird berichtet, dass diesertage daselbst eine junge, seit Jahresfrist verehelichte Bäuerin vier Knaben zur Welt gebracht hat. Alle vier Knaben starben jedoch bald nach der Geburt an Lebensschwäche.

— (Legitimation eines unehelichen Kindes.) Was eine Legitimation per subsequens matrimonium ist, werden außer den Juristen wohl nur wenige wissen. Diese Institution hat nämlich den Zweck, den Fehler, den ein junger Weltbürger dadurch begeht, dass er etwas zu früh an das Tageslicht der Erde gelangt, möglichst zu reparieren. In Bezug auf diese Legitimation per subsequens matrimonium, das heißt also Legitimierung eines unehelichen Kindes durch nachfolgende Ehe, bestand bisher die Vorschrift, dass die betreffenden Eheleute persönlich vor dem Pfarrer zu erscheinen hätten und vor diesem die Erklärung abgeben müssten, dass sie ihr bis dahin uneheliches Kind nunmehr als ihr eheliches anerkannt wissen wollen. Man begreift, dass solch ein persönliches Erscheinen vor dem Pfarrer für Eheleute, die sich in dieser an und für sich fatalen Situation befinden, höchst unangenehm sein muss. Wie wir nun er-

fahren, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem Ministerium für Cultus und Unterricht aus Anlass eines concreten Falles entschieden, dass von diesem persönlichen Erscheinen vor dem Ortspfarrer Umgang genommen werden kann, und es kann in solchen Fällen die Ingerenz der politischen Landesbehörde befußt Veranlassung der Anmerkung der Legitimation eintreten. Es wird daher, wie es in diesem Erlass weiter heißt, den Parteien obliegen, sich diesfalls mit einem Besuch an die betreffende politische Landesbehörde, eventuell an die Bezirksbehörde zu wenden, wobei noch besonders zu bemerkern ist, dass die bezügliche Befreiungserklärung des Vaters für sich allein nicht genügt, sondern dass hierzu auch die hiermit übereinstimmende Erklärung der Mutter erforderlich ist, und dass den diesfälligen Protokolls-Aufnahmen auch zwei die Identität der Person des Vaters und der Mutter bestätigende Zeugen zugezogen werden müssen.

— (Catalog des k. k. Schulbücher-Verlags in Wien.) Der vollständige Catalog des k. k. Schulbücher-Verlags für das Schuljahr 1885/86 ist eben erschienen. Er enthält genaue Angaben über die sämtlichen Schulbücher, welche in diesem Verlage zum Verschleiß gelangen.

## Veneste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.  
Wien, 5. August. Die "Presse" meldet aus verlässlicher Quelle, dass die Entrevue der beiden Kaiser von Österreich und Russland in der zweiten Hälfte August stattfinden wird. Auch die Kaiserin Elisabeth und die Baronin Maria Feodorowna, wahrscheinlich auch Kronprinz Rudolf, werden der Entrevue beiwohnen. Die Anwesenheit der beiderseitigen Minister des Neuborn sowie des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe bei der Zusammenkunft steht außer Frage. Die Entrevue dürfte in Kremsier stattfinden.

Agram, 5. August. Die "Agramer Zeitung" meldet: Die Cameral-Akten wurden heute auf Anordnung des Banus nach Budapest abgesendet.

London, 5. August. Im Oberhause erklärte Lord Salisbury, Russland und England halten an der Abmachung Russlands mit dem Cabinet Gladstone fest, nur die Frage des Bulifilar-Passes bilde einen Differenzpunkt. Das Uebereinkommen mit dem Emir wurde in keinerlei Weise abgeändert. Das Bischinthal, welches nicht dem Emir, sondern England gehört, sei britischerseits occupiert und die Festigungen in demselben werden verstärkt. Die Regierung wolle nichts sagen, was in der Zukunft eventuell geschehen könnte, gegenwärtig jedoch beabsichtige sie nicht, strategische Positionen im Gebiete des Emirs mit einem Observationscorps zu besetzen. — Sir Drummond Wolff reist zu Ende der Woche nach Constantinopel und hält sich unterwegs drei Tage in Wien auf.

London, 5. August. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus Teheran vom 4. August: Briefe aus Sarakhs melden, dass die afghanische Garnison in Bulifilar verstärkt und dass infolge der Concentrierung afghanischer Truppen in der Nähe von Bendscheh russische Verstärkungen nach Bendscheh geschickt wurden.

Madrid, 5. August. Gestern kamen im ganzen in Spanien um 500 Erkrankungsfälle mehr vor. Man glaubt, dass die Stürme die Verbreitung der Epidemie befördern. Die Auswanderungen dauern fort.

Newyork, 5. August. Die Leiche Grants ist gestern nachmittags in Albany angelkommen und wurde auf dem dortigen Capitol ausgestellt.

## Verstorbene.

Im Spitäle:

Den 3. August. Johann Levtic, Einwohner, 48 J. Oedema pulmonum.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Astag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. rezipirt	Sättigungsgrad nach Celsius	Windrichtung	Windstärke	Gewitter	Riedel (G. B. 24. El. 24. Ge. 24. El.)
5. 7. Mg.	734,54	18,8	O. schwach	bewölkt			9,3
5. 7. N.	734,17	24,3	NW. schwach	bewölkt			
9. 7. Ab.	734,75	19,2	windstill	theilw. bew.			

Vormittags Gewitterregen, dann Ausheiterung, schwül; abends Gewitter in O. ohne Regen, dann halbtrocken. Wetterleuchten in O. Das Tagesmittel der Wärme 20,8°, um 1,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redakteur: J. Naglić.

## Ein Mittel für die Frauen.

Ischl (Österreich). Geharter Herr! Ich gebrauche schon einige Zeit Ihre Apotheker R. Brandis Schweizerpillen, wo mir die Wirkung derselben für meinen Zustand sehr passt, da ich stets mit Aufblähung und schlechtem Stuhlgang zu leiden habe. Mit Hochachtung (gez.) Anna Müller, Spenglermeisters Witwe, Brenner im Fr. Schachingers Hause, Straße Nr. 30.

Man versichere sich stets, dass jede Schachtel Apotheker R. Brandis Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 70 Kreuzer in den Apotheken) ein weißes Kreuz im rothen Felde und den Namenszug R. Brandis trägt und weise alle anders verpackten zurück.

# Course an der Wiener Börse vom 5. August 1885.

Nach dem offiziellen Coursblatte.

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware		
Notrente . . . . .	8.-60	82-75	5% Temešer Banat . . . . .	102-50	103-60	Staatsbahn 1. Emission . . . . .	198-60	197-26	Action von Transport-	Südbahn 200 fl. Silber . . . . .	188-50	184-1		
Eilberrente . . . . .	83-40	83-60	5% ungarische . . . . .	103-60	104- .	Südbahn à 3% . . . . .	154-50	— —	Unternehmungen.	Süd-Nordb.-Verb. à 200 fl. EMR . . . . .	161-25	161-75		
1864er 4% Staatslofe 250 fl. 128-26	128-26	129-26	Andere öffentl. Anlehen.	116-26	116-76	Diverse Losen (per Stück)	128-50	128-80	(per Stück)	Thell.-Bahn 200 fl. ö. W. . . . .	261-50	262-50		
1860er 5% ganze 500 fl. 140- . . . . .	140- . . . . .	140- . . . . .	Danau-Neg.-Lose 5% 100 fl. 104-50	104-50	— —	Creditlofe 100 fl. . . . .	177-76	178-26	Transport-Gesellschaft 100 fl. . . . .	Tramway-Ges., W. 170 fl. ö. W. . . . .	198- . . . . .	193-50		
1660er 5% Rönttel 100 fl. 141- . . . . .	141- . . . . .	141- . . . . .	Anleben b. Stadtgemeinde Wien 103-60	103-60	— —	Clary-Lose 40 fl. . . . .	41- . . . . .	42- . . . . .	W. neu 100 fl. . . . .	W. 100 fl. . . . .	— —	— —		
1864er Staatslofe . . . . .	100 fl.	168- . . . . .	Anteilen b. Stadtgemeinde Wien (Silber und Gold) . . . . .	— —	— —	4% Donau-Dampfsch. 100 fl. . . . .	113-50	114-50	Böh. Nordbahn 150 fl. . . . .	Ung.-Gali. Eisenb. 200 fl. Silber . . . . .	176-50	176-60		
1864er 50% 50 fl. 166-75	167-26	167-26	Prämiens-Anl. d. Stadtgeme. Wien 128-25	129-75	— —	Paibacher Brämen-Anleben 20fl. . . . .	22- . . . . .	22-60	Westbahn 200 fl. . . . .	Ung.-Westb. (Maas-Graz) 200 fl. S. . . . .	167-25	167-75		
Zomo-Rentensch. per St. 48- . . . . .	48- . . . . .	48- . . . . .	Prämien-Anl. d. Stadtgeme. Wien 128-25	129-75	— —	Psichtiebrader L. 500 fl. EMR . . . . .	— —	— —	— —	— —	— —	— —		
4% Ost. Golbrente, st. iefrei 108-86	109- . . . . .	109- . . . . .	Bündnerbriefe (für 100 fl.) . . . . .	98-86	99- . . . . .	Psicher Lose 40 fl. . . . .	42-75	42-26	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber . . . . .	184-25	184-75	Industrie-Aktionen (per Stück)	— —	— —
Notrente, st. iefrei 99-55	99-70	— —	Bündner, allg. österr. 4 1/4% Gold 124-75	125-50	— —	Psicher Lose 40 fl. . . . .	40-20	40-75	Alsfeld-Schm. -Bahn 200 fl. Silb. . . . .	184-25	184-75	— —	— —	— —
1860er 4% 98-86	99- . . . . .	— —	bte. in 50 " 4 1/2% 29-75	108-25	— —	Rothen Kreuz, öst. Ges. v. 10 fl. . . . .	18-50	19- . . . . .	Oesterr. 500 fl. . . . .	— —	— —	Transport-Gesellschaft 100 fl. . . . .	68- . . . . .	68- . . . . .
1860er 5% Papierrent. 5% 92-20	92-35	— —	bte. in 50 " 4 1/2% 29-75	108-25	— —	Rudolf-Lose 10 fl. . . . .	54-26	64-75	Oesterr. 500 fl. . . . .	— —	— —	W. 100 fl. . . . .	176-50	176-60
1860er 5% Eisenb.-Ant. 120 fl. ö. W. S. 140- . . . . .	140- . . . . .	140- . . . . .	bte. Prämien-Schuldverschr. 3% 98-60	98-60	— —	Salm-Lose 40 fl. . . . .	49- . . . . .	50- . . . . .	Ostb.-Bodenbader G.-B. 200 fl. S. . . . .	288- . . . . .	288-50	Montan-Gesellsc. österr.-alpine . . . . .	186-25	187-25
1860er 5% Eisenb.-Prioritäts . . . . .	98-60	98-80	bte. Hypothekensk. 10% 1/2% 101- . . . . .	101- . . . . .	— —	Waltstein-Lose 20 fl. . . . .	27-60	28-50	Ostb.-Tirol. III. G. 1873200 fl. S. . . . .	201-76	202-26	Brager Eisen-Ind.-Ges. 200 fl. . . . .	188- . . . . .	188- . . . . .
1860er 5% Staats-Obl. (ung. Ostb. 123- . . . . .	123- . . . . .	— —	Oest. ung. Bank verl. 5% 102-80	102-80	— —	Windischgrätz-Lose 20 fl. . . . .	38-26	38-76	Ostb.-Nordb. 1000 fl. EMR . . . . .	2820	2865	Salz-Tar. Eisenraff. 100 fl. . . . .	188- . . . . .	188- . . . . .
vom 3. 1878 109-20	110-80	— —	bte. " 4 1/2% 101-50	102- . . . . .	— —	Bank-Aktionen (per Stück)	98-25	98-75	Ostb.-Karl-Ludwig-B. 200 fl. EMR . . . . .	248- . . . . .	248-60	Waffen-G. Oest. in W. 100 fl. . . . .	188- . . . . .	188- . . . . .
Prämien-Anl. à 100 fl. 5. 28. 119-30	119-90	— —	bte. " 4 1/2% 99-10	99-40	— —	Baut-Aktionen, Wiener 200 fl. . . . .	101-25	101-65	Ostb.-König.-Eisenb. 100 fl. . . . .	— —	— —	Trifaller Koblenz-G. à 190 fl. . . . .	— —	— —
Teileb.-Reg. Lose 4% 100 fl. . . . .	120-29	120-50	Anglo-Oesterr. Bank 200 fl. . . . .	102-76	103-80	Bautverein, Wiener 100 fl. . . . .	204- . . . . .	204-26	Ostb.-Oberb. 200 fl. S. . . . .	160-25	160-76	Devisen.	— —	— —
Grundst. - Obligationen (für 100 fl. G.-M.).	— —	— —	Bodenbader-Gesellsc. 100 fl. . . . .	106-25	107-—	Ostb.-Aust. 1. Finanz-Direction 40% 282-60	282-90	282-90	Ostb.-Oberb. 200 fl. S. . . . .	160-25	160-76	Deutsche Währ. . . . .	61-45	61-60
5% böhmische . . . . .	107-—	— —	Elisabeth-Westbahn 1. Emission 115-10	115-60	— —	Ostb.-Aust. 1. Finanz-Direction 40% 282-60	282-90	282-90	Ostb.-Oberb. 200 fl. S. . . . .	160-25	160-76	London . . . . .	125-45	125-86
5% galizische . . . . .	107-25	— —	Ferdinand-Nordbahn in Sülb. 106-25	107-—	— —	Ostb.-Aust. 1. Finanz-Direction 40% 282-60	282-90	282-90	Ostb.-Oberb. 200 fl. S. . . . .	160-25	160-76	Paris . . . . .	49-75	49-80
5% mährische . . . . .	106-25	— —	Franz-Josef-Bahn 93-20	93-60	— —	Depositensk. Aug. 200 fl. . . . .	198- . . . . .	198-26	Ostb.-Ostb. 200 fl. S. . . . .	166-75	166-80	Petersburg . . . . .	— —	— —
5% niederösterreichische . . . . .	107-60	108-26	Galizische Karl - Ludwig - Bahn 93-20	93-60	— —	Hypothekeb., öst. 200 fl. 25% 98-30	98-70	98-70	Ostb.-Ostb. 200 fl. S. . . . .	161-75	162-26	Ducaten . . . . .	5-91	5-92
5% oberösterreichische . . . . .	106- . . . . .	— —	Em 1881 300 fl. S. 4 1/2% 100-60	101- . . . . .	— —	Hypothekeb., öst. 200 fl. 25% 98-30	98-70	98-70	Ostb.-Ostb. 200 fl. S. . . . .	186-75	186-86	20-francs-Städte . . . . .	9-93	9-94
5% kroatische und slavonische . . . . .	104- . . . . .	— —	Unionbank 100 fl. . . . .	103-90	104-10	Oester.-ung. Bank 100 fl. . . . .	874- . . . . .	875- . . . . .	Sienna-Bahn 200 fl. Silber . . . . .	188-75	188-86	Silber . . . . .	— —	— —
5% steirische und slawonische . . . . .	102- . . . . .	104- . . . . .	Verkehrsbank Aug. 140 fl. . . . .	99- . . . . .	99-60	Verkehrsbank Aug. 140 fl. . . . .	145-50	146- . . . . .	Sienna-Bahn 200 fl. Silber . . . . .	297-60	298- . . . . .	Deutsche Reichsbanknoten . . . . .	61-45	61-60

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 177.

Donnerstag, den 6. August 1885.

(3009-3)

Nr. 13 733.

### Concursausschreibung.

An den neu zu creierenden dreiklassigen Handelschulen in Banjaluka, Brčko und Moštar sind je eine Bürgerschulehrerstelle für die mathematisch-technische und je eine für die sprachlich-historische Fachgruppe, an den bereits bestehenden Handelschulen in D. Tušla hingegen ist eine Bürgerschulehrerstelle für die sprachlich-historische und eine für die naturwissenschaftliche Fachgruppe mit Beginn des kommenden Schuljahres (1. September 1885) zu bezeigen.

Mit einer jeden dieser Stellen ist ein Jahresgehalt von 800 fl. nebst 200 fl. Quartiergebund und 200 fl. Zulage — somit im ganzen 1200 fl. verbunden.

Die auf eine dieser Stellen reselectierenden Bewerber, welche außer ihrem sonstigen Besitzigungsnachweise den Nachweis zu erbringen haben, dass sie der bosnischen Landessprache in Wort und Schrift mächtig sind, mögen ihre gehörig instruierten Competenzgefüge spätestens bis 15. August 1885

im Wege der zuständigen Behörden an die gefertigte Landesregierung einzenden.

Landesregierung für Bosnien und die s. c. Segowina.

(3033-2)

Nr. 7673.

### Offert-Ausschreibung.

Zur Deckung des Erfordernisses an Heizmaterial für die Heizperiode 1885/86 bei der gefertigten f. f. Finanz-Direction und den ihr unterst. henden Amtmännern werden:

131 Wiener Klafter hartes Schnittholz in der Länge von 22 Wiener Zoll benötigt.

Das Holz, welches aus schönen, trockenen Scheiten zu bestehen hat, muss bis längstens 30. September 1885 im Hofraume des f. f. Finanz-Directionsgebäudes in Laibach, Kaiser-Josef-Platz, abgeliefert werden, und es hat der Lieferant auch die Einlagerung desselben in die vorhandenen Holzlegestätten zu besorgen.

Aufällige, mit einer 50 fr. -Stempelmarke versehene Lieferungs-Öfferte, welchen auch ein Badium im Betrage von 100 fl. in Barem oder in Staatspapieren beizuschließen ist, sind bis längstens 15. August 1885

bei dem Präsidium der gefertigten f. f. Finanz-Direction einzubringen und haben die Preisangaben in Wörtern und Ziffern deutlich zu enthalten.

Laibach am 31. Juli 1885.

Vom Präsidium der f. f. Finanz-Direction.

(2965-3) Lehrerinstelle. Nr. 428.

An der mit der Knabenwolfschule vereinigten zweiklassigen Mädchenschule in Kraainburg ist die erste Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalte von 450 fl., eventuell die zweite Lehrerinstelle mit dem Jahresgehalte von 400 fl. zu bezeugen.

Mit dem Lehrbefähigungs-, eventuell Reisezeugnisse und sämtlichen Aufstellungsscreteten dokumentierte Gesuche sind längstens bis

20. August 1. J.

im vorgeschriebenen Dienstwege beim f. f. Bezirksschulrathe in Kraainburg einzubringen.

Kraainburg am 23. Juli 1885.

Der f. f. Bezirkshauptmann.